

Meadows, D.H./Meadows, D.L./Randers, J./Behrens, The limits to growth (New York 1972). Deutsche Ausgabe: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit (Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, Reinbek bei Hamburg 1973).

Ramphal, S.S., The other world in this one: the promise of the new international economic order: Round Table 1976, 61–72.

Röling, B.V.A., International law in an expanded world (Amsterdam 1960).

Schwarzenberger, G., Standards of International Economic Law: The International Law Quarterly 1948, 405 ff.

Tinbergen, J., (Koord.) Reshaping the international order (New York 1976).

VerLoren van Themaat, P., Economic Law of the Member States of the European Communities in an Economic and Monetary Union, Commission of the European Communities, Studies, Competition – Approximation of legislation series (Brüssel 1973).

VerLoren van Themaat, P., Rechtsgrundlagen van een nieuwe internationale economische Orde, Studies over internationaal economisch recht, Teil II (Den Haag/Alphen a/d Rijn 1979) mit Angabe weiterer Literatur aus allen Teilen der Welt (Englische Ausgabe erscheint 1980 mit dem Titel: The changing structure of international economic law).

VerLoren van Themaat, P., Quelques réflexions sur les méthodes d'intégration en Europe occidentale et en Europe orientale. In: Mélanges Fernand Dehousse (Lüttich 1979) 95–100.

PIETER VERLOREN VAN THEMAAT

1919 in Rotterdam geboren. Jurastudium an der Universität Leiden. 1946 Promotion über «Internationaal Belastingrecht» (Internationales Steuerrecht). Von 1945 bis 1958 verschiedene Funktionen im Wirtschaftsministerium in Den Haag, zuletzt als Ratgeber in allgemeinen Fragen und Leiter für Ordnungsfragen. Anfang 1958 Ernennung zum Generaldirektor in der Kommission der EWG, verantwortlich für die Aufsicht bei Kartellabsprachen und Mißbrauch wirtschaftlicher Macht von Unternehmen, Aufsicht über Unterstützungsmaßnahmen der Nationen, Steuerfragen und Harmonisierung der nationalen Gesetzgebung. Seit 1967 Professor für nationales und internationales Wirtschaftsrecht an der Rijksuniversiteit Utrecht. Veröffentlichungen in Buchform u.a.: Internationaal Belastingrecht (Diss. Leiden 1946); in Zusammenarbeit mit J.A. Muilwijk, Handleiding bij de Wet op de Bedrijfsorganisatie (Ijmuiden 1956); Economic law of the member-states of the European Communities in an economic and monetary union (Brüssel 1973); Rechtsgrundlagen einer neuen Weltwirtschaftsordnung, Den Haag/Alphen a/d Rijn 1979 (die englische Ausgabe erscheint 1980 unter dem Titel «The changing structure of international economic law»); in Zusammenarbeit mit P.J.G. Kapteyn: Einführung in das Recht der Europäischen Gemeinschaften, 3. Aufl. Deventer 1980. Daneben viele kleinere Publikationen in den Niederlanden und vielen anderen Ländern. Anschrift: Rijksuniversiteit Utrecht, Europa Instituut, Janskerkhof 16, NL-3512 BM Utrecht, Niederlande.

Aus dem Niederländischen übersetzt von Edith Ruser-Lindemann
M.A.

Georges Enderle/Ambros Lüthi

Ökonomische Abhängigkeit und Dissoziation

1. Einleitung

Abhängigkeit kann in außen- wie in binnenwirtschaftlichen Beziehungen auftreten und bedeutet, daß die wirtschaftliche Autonomie des Landes bzw. der Region oder Klasse nicht vorhanden ist, d.h. die wirtschaftlichen Tätigkeiten in Handel und Produktion können von den entsprechenden sozialen Einheiten im wesentlichen nicht selbst bestimmt werden, sondern werden von außen auferlegt. Damit sind zwei begriffliche Abgrenzungen angesprochen. Abhängigkeit ist eine asymmetrische Beziehung und darf nicht mit Interdependenz verwechselt werden, die aus symmetrischen, «partnerschaftlichen» Beziehungen zwischen zwei oder mehreren autonomen Wirtschaftseinheiten besteht. Und Autonomie bedeutet nicht Autarkie, die durch die Abwesenheit jeglicher Außenbeziehungen definiert ist.

Nachdem seit dem Zweiten Weltkrieg eine Vielzahl von Ländern die politische Unabhängigkeit erlangt hat, stellt sich die Frage, ob und inwieweit diese Unabhängigkeit auch im wirtschaftlichen Bereich realisiert wurde und welche Auswirkungen die wirtschaftliche Abhängigkeit auf den Entwicklungsprozeß in der Dritten Welt ausübt. Diese Problematik wurde von zahlreichen Soziologen, Ökonomen und Politologen in allen Kontinenten untersucht¹.

2. Die Dependenciaschule

Die eigentliche Dependenciaschule, die freilich kein geschlossenes Theoriegebäude darstellt, entstand aber im lateinamerikanischen Raum. Die Abhängigkeitsanalysen, die einen entscheidenden Einfluß auf die Sozialwissenschaften in Lateinamerika und anderswo ausübten und oft mit politischen Kämpfen verbunden waren, sind aus einer Komplexität von Bestimmungsfaktoren hervorgegangen, die vereinfachend in zwei Gruppen eingeteilt werden können. Die eine Tradition läßt sich als *marxistisches* Gedankengut über die Entwicklung des Kapitalismus in rückständigen Ländern umschreiben; genauerhin geht es um die Erweiterung und Neuformulierung der Imperialismustheorie. So wie das Studium der kapitalistischen Entwicklung

in den Industrieländern die Theorie des Kolonialismus und Imperialismus hervorbrachte, so muß das Studium der Entwicklung in den unterentwickelten Ländern eine Theorie der Abhängigkeit ausarbeiten. Die Frage des Imperialismus ist vom Standpunkt der abhängigen Länder anzugehen². Eine zweite, nicht weniger wichtige Hauptquelle der Abhängigkeitstheorie ist die *ECLA-Schule* (United Nations Economic Commission for Latin America) mit ihren Versuchen, nach den Mißerfolgen ihrer Politik in den 50er Jahren eine Neuorientierung der Entwicklungspolitik vorzunehmen.

Obschon die Dependenciaschule wegen der wissenschaftstheoretischen Standpunkte und länderspezifischen Erfahrungen ihrer Vertreter unterschiedliche Richtungen umfaßt (vgl. 6.), können gleichwohl einige wichtige gemeinsame Grundlinien herausgestellt werden. Zunächst seien methodische, anschließend inhaltliche Aspekte diskutiert.

3. Methodisches

3.1. Zur Erklärung von «Entwicklung» bzw. «Unterentwicklung» ist eine *umfassende* Analyse erforderlich, was insbesondere bedeutet, daß sowohl gesellschaftliche wie wirtschaftliche Aspekte der Entwicklung gleichermaßen untersucht werden müssen. Damit werden schon von Anfang an zwei wissenschaftstheoretische Ansätze verworfen, nämlich rein soziologische Erklärungsmodelle wie z. B. das strukturell-funktionalistische Paradigma von Merton und Parson und rein ökonomische Ansätze von Wirtschaftswissenschaftlern der ECLA der 50er Jahre, die zwar konservative Ökonomen kritisierten, aber gesellschaftliche Aspekte nicht in ihre Analyse aufnahmen³.

3.2. Eine so verstandene Globalanalyse von «Entwicklung» bzw. «Unterentwicklung», die von den marxistischen, aber auch von zahlreichen nichtmarxistischen Entwicklungstheoretikern gefordert wird⁴, muß *geschichtlich* angegangen werden. Dadurch treten nicht nur die historisch-strukturellen Bedingungen deutlich in den Vordergrund⁵; es wird auch deren Wandelbarkeit sichtbar, wie sie sich in der Vergangenheit ergeben hat und die für die Zukunft grundsätzlich gefordert werden muß.

3.3. Ein dritter gemeinsamer Punkt besteht darin, daß der umfassende Charakter nicht nur die interdisziplinäre Methode, sondern auch den Untersuchungsgegenstand betrifft: gerade weil die soziopolitischen und ökonomischen Strukturen und Prozesse eines Landes nicht hinreichend auf nationaler Ebene erklärt werden können, muß das *Gesamtsystem der kapitalistischen Weltwirtschaft* betrachtet werden. Modelltheoretisch

heißt dies, daß die wirtschaftlichen Außenbeziehungen (Handel, Investitionen, Währung, Hilfe) äußerlich wichtige Einflußkanäle darstellen und deshalb als endogene Variablen zu verstehen sind⁶. Sie bestimmen je nach der soziopolitischen Konstellation die binnenwirtschaftlichen Strukturen und Prozesse auf entscheidende Weise. Eine modellhafte Beschränkung auf den nationalen Wirtschaftsraum wäre sowohl für Zentrum wie für Peripherieländer realitätsfern, da dadurch wichtige Variablen ausgeschlossen würden.

4. Abgrenzungen

Damit sind methodologisch zwei entwicklungstheoretische Ansätze ausgeschlossen, die seit Jahrzehnten die Entwicklungsdiskussion geprägt haben: die Stadientheorie und die Dualismustheorie⁷.

4. Die *Stadientheorie* besagt, daß die Entwicklungsländer von heute eine im Prinzip gleiche Entwicklung zur Modernisierung der Wirtschaft und Gesellschaft durchmachen müssen, wie dies die Industrienationen im vergangenen Jahrhundert erlebt haben⁸. Eine solche Theorie wird als ahistorisch abgelehnt, da die «Entwicklung» eines Landes von spezifischen inneren und äußeren geschichtlichen Bedingungen bestimmt ist. Die enge internationale Verflechtung auf politischer und ökonomischer Ebene, die in einem jahrhundertelangen Prozeß entstanden ist, bedeutet für ein heutiges Entwicklungsland eine wesentlich andere, nicht mit dem 19. Jahrhundert vergleichbare Ausgangssituation. Eine bloße Übernahme von Entwicklungsstrategien, die sich in der Geschichte der Industrieländer bewährt haben mögen, muß deshalb notwendigerweise zum Mißerfolg führen.

4.2. Gemäß der *Dualismustheorie* werden in einem Entwicklungsland zwei voneinander völlig getrennte Sektoren unterschieden: der *moderne Sektor*, der gekennzeichnet ist durch die Monetarisierung der Wirtschaft, hohe Wachstumsrate, (eventuelle) Industrialisierung, kapitalistische Produktionsweise, starke Beziehungen mit dem Ausland, und der *traditionelle Sektor*, in dem Subsistenzwirtschaft und/oder Feudalismus, Naturalwirtschaft und Stagnation vorherrschen und der der Modernisierung und kapitalistischen Durchdringung mannigfache Hindernisse entgegenstellt⁹.

Die Vertreter der Dependenciaschule trauen dem kapitalistischen Wirtschaftssystem, das sich seit dem 16. Jahrhundert in unterschiedlichen Phasen zuerst im Handel, später auch in der Produktion in immer größeren Gebieten durchgesetzt hat¹⁰, eine starke Durchdringungskraft zu. Die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Erfahrung der Peripherie macht mit

aller Deutlichkeit klar, daß sie nur im Zusammenhang mit dem Gesamtsystem erklärt werden kann. Es würde den Rahmen dieses Artikels bei weitem übersteigen, auch nur einen geschichtlichen Abriss dieser mannigfaltigen «Abhängigkeiten» der letzten vier Jahrhunderte zu geben. Wir beschränken uns daher auf die Zeit der letzten drei Jahrzehnte.

5. Charakterisierung «abhängiger Wirtschaften»

Neben diesen methodologischen Gemeinsamkeiten ist sich die Dependenciaschule einig in der Charakterisierung «abhängiger Wirtschaften» in folgenden Punkten¹¹:

1. Die Einkommensverteilung ist in den meisten Entwicklungsländern sehr ungleich, und in manchen (nicht in allen) Fällen wird sie mit dem Wirtschaftswachstum noch schlechter¹².

2. Die Konsummuster der Elite in der Peripherie sind stark beeinflusst von den Präferenzen, die im Zentrum geschaffen werden¹³.

3. Die im Industrialisierungsprozeß verwendete Technologie wird in einer mehr oder weniger unangepaßten Form vom Zentrum übernommen, entweder durch direkte Investitionen transnationaler Gesellschaften oder mittels Lizenzen für lokale Unternehmen. Diese Technologie perpetuiert die ungleiche Einkommensverteilung und kommt der Konsumnachfrage der Elite entgegen.

4. Eine starke ausländische Wirtschaftspräsenz ist gewöhnlich vorhanden durch die Größe der transnationalen Gesellschaften, ausländische Hilfe, ausländische Darlehen und Handel mit dem Zentrum. Die Industrialisierung durch Exportförderung oder Imports substitution vermindert normalerweise das Angewiesensein auf ausländische Finanzierung und Technologie nicht, sondern verstärkt es im Gegenteil. Einen einheimischen technologischen Fortschritt von ökonomischer Bedeutung gibt es nicht¹⁴.

5. Der ausländische Einfluß ist nicht auf den ökonomischen Bereich beschränkt, sondern wirkt sich auch im kulturellen, erzieherischen, rechtlichen und politischen Bereich aus. Eine direkte Beherrschung ist nicht notwendig; es genügt, anzunehmen, daß die Peripherien im Zentrum gebrauchte Systeme übernehmen und verbreiten und daß die herrschenden Eliten eine Interessenidentität mit den ökonomischen Interessen der reichen kapitalistischen Länder wahrnehmen. Dies gewährleistet die Existenz eines «symbiotischen» Verhältnisses zwischen den herrschenden Klassen in den Zentren und den Eliten, oder gewisser Teile der Eliten in den Peripherien. Man braucht dafür keine naive Version einer «Verschwörungstheorie» anzunehmen.

Das Verhältnis kann im Gegenteil äußerst komplex verstanden werden und Spannungen und Veränderungen unterworfen sein. Wesentlich ist es aber anzunehmen, daß gewisse interne Kräfte existieren, welche die kapitalistische Produktionsweise immer mehr verbreiten und eine langfristige Integration in das kapitalistische Weltssystem vorantreiben.

6. Erklärungen

In den *Erklärungen* der genannten Phänomene gehen jedoch die Vertreter der Dependenciaschule auseinander. Während für Cardoso, Faletto u.a. der Dependencia-Ansatz nur methodologische Bedeutung hat und durch konkrete länderspezifische Untersuchungen inhaltlich gefüllt werden muß, versuchen andere Dependencia-Theoretiker, von der marxistischen oder von der ECLA-«Tradition» herkommend, eine formale Theorie der Unterentwicklung aufzubauen¹⁵.

Für beide Richtungen nimmt das Problem der wachsenden wirtschaftlichen Ungleichheit eine zentrale Stellung ein¹⁶. Die erste Gruppe weist die Verantwortung für die internationale und nationale Polarisierung dem kapitalistischen System als solchem zu und plädiert folgerichtig für eine totale Abkoppelungsstrategie (vgl. 7.1.). Die zweite tritt dagegen für die Beibehaltung des kapitalistischen Systems mit gleichzeitiger Förderung der Gleichheit ein; hier geht es nur darum, die Bedingungen innerhalb der Entwicklungsländer festzulegen, die eine volle Integration ins kapitalistische System verhindern (vgl. 7.2.).

6.1. «Entwicklung der Unterentwicklung»

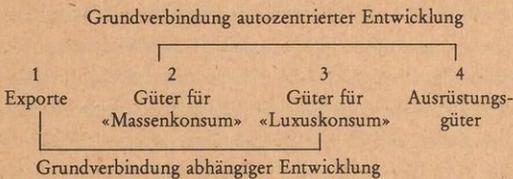
So charakterisiert A.G. Frank, der wohl provokativste Vertreter der Dependenciaschule¹⁷, die Entwicklung in Lateinamerika. Entgegen der Auffassung, daß Unterentwicklung ein vorläufiger, immer mehr zurückgehender Zustand ist (wie die Stadien und Dualismustheorien behaupten), wird hier aus theoretischen Gründen und aufgrund empirisch belegter Beispiele ein relativer und z. T. absoluter Verarmungsprozeß der Mehrheit der Bevölkerung postuliert. Eine solche These verdient besonders ernst genommen und gründlich geprüft zu werden, wenn für die Beurteilung des Entwicklungsprozesses nicht sozialdarwinistische Wertvorstellungen (d.h. wirtschaftliches Wachstum auf Kosten der Schwächsten), sondern Werte der privilegierten Solidarität mit den Benachteiligten maßgeblich sein sollen¹⁸.

Diese Theorie der Unterentwicklung ist nur verständlich, wenn Entwicklung nicht in erster Linie Wachstum, sondern größere Gleichheit und Eigenständigkeit bedeutet. Gemeint ist also in diesem Zusammenhang, daß die kapitalistische Weltökonomie eine so verstandene Entwicklung zerstört bzw. verhindert¹⁹.

Wie ist dieser Prozeß modellhaft zu verstehen? Während zahlreiche lateinamerikanische Autoren²⁰ mehr essayistisch oder in einzelnen Artikeln die «Mechanismen der Unterentwicklung» untersuchten, unternahm Samir Amin (Dakar)²¹ – zwar unabhängig von der Dependenciaschule, aber ganz im Sinn ihrer marxistischen Vertreter – den wohl systematischsten Erklärungsversuch, der im folgenden in geraffter Kürze dargestellt sei.

Autozentrierte oder abhängige Entwicklung?

Samir Amin gliedert das ökonomische System in die vier Sektoren (1) Exporte, (2) Güter für «Massenkonsum», (3) Güter für «Luxuskonsum» und (4) Ausrüstungsgüter, wie aus dem folgenden Schema, das den Unterschied zwischen einem autozentrierten und einem peripheren System aufzeigen soll, hervorgeht:



Diese vier Sektoren können sowohl unter dem Gesichtspunkt der Produktion als auch der Verteilung der arbeitenden Bevölkerung, die in diesen Produktionssektoren tätig ist, untersucht werden.

Charakterisierung des Zentrums

In den Industrieländern ist die ökonomische Entwicklung durch eine vorgängige Auflösung der feudalen Produktionsweise gekennzeichnet. Die Agrarrevolution geht der industriellen Revolution voraus. Die äußeren Beziehungen sind der inneren Entwicklung untergeordnet, d. h. das System ist autozentriert. Die entscheidende Verbindung im obigen Schema ist diejenige, die die Produktion der «Massen»-Konsumgütern (Sektor 2) mit der Produktion der Ausrüstungsgüter (Sektor 4) verknüpft. Die Löhne der Arbeiter treten hier nicht nur als Kosten, sondern gleichzeitig als Einkommen auf, das die wichtige Nachfrage nach «Massen»-Konsumgütern erzeugt. Eine so verstandene

autozentrierte Entwicklung hat nicht nur in den westlichen Industrieländern stattgefunden, sondern auch im Ostblock und in China, wenn auch je in einem geschichtlich anders verlaufenden Prozeß.

Charakterisierung der Peripherie

In den Ländern der Peripherie fehlt meist eine vorgängige Agrarrevolution; die feudale Produktionsweise herrscht weiterhin vor und die landwirtschaftliche Produktivität stagniert. Die äußeren Beziehungen sind nicht von der inneren Entwicklung bestimmt, sondern umgekehrt, die *innere Entwicklung ist abhängig* von den Außenbeziehungen (transnationale Konzerne). Die grundlegende Verbindung ist diejenige, die die Produktion für den Export (Sektor 1) mit der Produktion für den «Luxuskonsum» (Sektor 3) verbindet. Die Industrialisierung (z. T. auch mit lokalem Kapital) wird auf Importsubstitution ausgerichtet, d. h. dauerhafte Konsumgüter für den «Luxuskonsum» werden nun im Lande selbst hergestellt anstatt importiert. Diese Güter werden (mit ausländischer Technologie) kapitalintensiv produziert, und es ergibt sich daher nur eine geringe Beschäftigungswirkung. Das ausländische Kapital bleibt nur solange im Land, als es zur Absicherung des höheren Risikos größere Gewinne erzielen kann. Die dafür notwendigen niedrigen Löhne werden durch die hohe Arbeitslosenrate garantiert. Da die industrielle Produktion weitgehend auf Güter für Export und «Luxuskonsum» beschränkt ist, figurieren die Löhne der Arbeiter hauptsächlich als Kosten und kaum als Nachfrage, während die Nachfrage andernorts, nämlich im Ausland oder in den Einkommen der privilegierten Gesellschaftsklassen ihren Ursprung hat.

Diese Dynamik perpetuiert einerseits in der Peripherie eine extrem ungleiche (und z. T. ungleicher werdende) Einkommensverteilung, andererseits führt sie zu einer wachsenden Polarisierung zum Vorteil des Zentrums. Die Verarmung und Marginalisierung der Massen ist die spezifische Bedingung für die Integration einer privilegierten Minderheit ins Weltsystem. Sie garantiert dieser Minderheit ein wachsendes Einkommen, das die Nachahmung «europäischer» Konsummuster bewirkt. Zur technologischen Abhängigkeit gesellt sich damit auch eine kulturelle und ökonomische, u. U. sogar eine politische Abhängigkeit.

6.2. Neuformulierung der ECLA-Analyse

Ökonomen bei der ECLA kritisierten in den 50er Jahren unter dem Einfluß keynesianischer Ideen die konventionelle Theorie der Entwicklung²². Sie besagt

u. a. gemäß dem Heckscher-Ohlin-Prinzip, daß im internationalen Handel beide Länder aus ihren verschiedenen Faktorausstattungen (Boden, Arbeit, Kapital) Vorteile ziehen werden, wenn das Land diejenigen Güter exportiert, die es mit einer hohen Faktorintensität produziert. Ein Agrarland wird demnach mit Vorteil landwirtschaftliche Güter ausführen, ein Industrieland jedoch industriell gefertigte Produkte²³. Diese Theorie beschränkt sich auf eine statische Betrachtungsweise und geht von realitätsfernen Annahmen aus. Obwohl zusätzliche Verbesserungen angebracht wurden, blieb sie eine Gleichgewichtstheorie und mußte als solche versagen, wenn – wie Keynes annimmt – die Marktwirtschaft nicht von sich aus stabil ist, sondern Tendenzen zum Ungleichgewicht auf den Güter- und Faktormärkten aufweist. Empirisch wurde diese Kritik gestützt durch die Verschlechterung der Austauschverhältnisse (*terms of trade*) und der sich zuungunsten der Entwicklungsländer auswirkenden internationalen Arbeitsteilung.

Zur Überwindung der ökonomischen Stagnation mußten die internen und externen Hindernisse der Entwicklung beseitigt werden, das hieß «staatliche Intervention» im Innern und «gesunder Protektionismus» gegen außen. Die zunehmenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten²⁴ und der sozialistische Weg Kubas veranlaßten zahlreiche Ökonomen bei der ECLA zu einer radikaleren Kritik und Neuformulierung der Analyse. Sie blieben zwar innerhalb des kapitalistischen Systems, kritisierten aber in aller Schärfe die internationale und interne Auseinanderentwicklung und untersuchten u. a. die Zusammenhänge zwischen transnationaler kapitalistischer Integration und nationaler Desintegration²⁵.

Die Marginalität, d. h. der interne Polarisierungs- und Schichtungsprozeß, wurde als «größtes und explosivstes Problem Lateinamerikas» bezeichnet, das darin besteht, daß die Bevölkerungsmehrheit keinen Zugang zu einem ausreichenden Einkommen hat²⁵. Hauptkriterium für echte Entwicklung ist also nicht mehr das Wachstum, sondern eine Verminderung der Ungleichheit bzw. Marginalität. Dieses Ziel wird aber durch eine möglichst unbeschränkte Integration in die kapitalistische Weltökonomie verfehlt.

7. *Abkoppelung (Dissoziation)*

Die Diskussion um ökonomische Abhängigkeit wäre nur ein akademisches Unterfangen, wenn es nicht um den Kampf unterschiedlicher entwicklungspolitischer Strategien ginge. Diese aber hängen davon ab, was unter Entwicklung verstanden wird. Das weitgehend akzeptierte Ziel der Entwicklungspolitik besteht dar-

in, *die Masse der Menschen in eine produktive Beschäftigung einzugliedern und ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen*²⁶. Wie soll dieses Problem aber operativ gelöst werden?

Als notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung echter Entwicklung wird entsprechend der vorgängigen Abhängigkeits-Analyse zur Erreichung der wirtschaftlichen Autonomie (was nicht Autarkie bedeutet) ein vollständiges oder selektives Abschneiden der Finanzbeziehungen (nicht notwendigerweise der Handelsbeziehungen) zwischen den Entwicklungsländern und den Zentren des Kapitalismus gefordert. Vollständige Dissoziation heißt Lösung vom internationalen Kapitalismus und Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft (historische Beispiele sind China und Kuba); selektive Abkoppelung ist unter verschiedenen politischen Regimen denkbar.

7.1. *Vollständige Abkoppelung als schrittweise vollzogener Prozeß*

Der wohl konsequenteste Vertreter einer solchen Strategie ist Samir Amin²¹, der eine Strategie des Übergangs postuliert, die eine schrittweise geschehende Ablösung des Modells der kapitalistischen, abhängigen Entwicklung durch ein Modell der nationalen, *autozentrierten Entwicklung* (vgl. 6.1.) bringen soll. Eine wahrhaft eigenständige Entwicklung muß zwangsläufig eine Entwicklung sein, die den Massen zugute kommt. Daher ist die moderne Technik in den Dienst der unmittelbaren Verbesserung der Produktivität und der Lebensverhältnisse der Massen zu stellen. Um der armen Landbevölkerung zu dienen, muß die Industrialisierung vorab darauf ausgerichtet werden, die landwirtschaftliche Produktivität zu heben. Ebenso ist es, um den städtischen Massen zu helfen, notwendig, die Luxusgüterproduktion für den Inlandsmarkt und den Export aufzugeben, da beide auf der Reproduktion billiger Arbeitskräfte beruhen.

Ein Abbau der ungleichen Arbeitsteilung bringt außerdem eine Eindämmung des Exportflusses von Rohstoffen mit sich. Der unglaubliche Widerstand, den die entwickelte Welt dem entgegengesetzt, ist ein Zeichen dafür, daß das Zentrum – ungeachtet noch so vieler schöner Worte – darauf angewiesen ist, die Dritte Welt auszuplündern. Würde dieser Plünderung Einhalt geboten, wären die Zentren gezwungen, ihre Strukturen entsprechend zu modifizieren, um sich einer neuen, weniger ungleichen internationalen Arbeitsteilung anzupassen.

Die neu geordnete Industrie kann ihre technologischen Vorbilder keineswegs vorgefertigt in den entwickelten Ländern finden. Ebenso wenig kann sie sie

in den überholten Technologien der Zentren entdecken (intermediäre Technologie). Soll eine adäquate Technologie entwickelt werden können, so ist die Autonomie der wissenschaftlichen und technologischen Forschung der Dritten Welt eine Notwendigkeit.

Die unmittelbare Verbesserung der Lebensverhältnisse der Massen setzt voraus, daß die Zuteilung der Ressourcen nicht länger nach dem Gesetz der Rentabilität vorgenommen wird, sondern daß sie außerhalb der Marktgesetze *über eine direkte Erfassung der Bedürfnisartikulation* (Nahrungs-, Wohnungs-, Erziehungs- und kulturelle Bedürfnisse) *neu bestimmt wird*.

7.2. Selektive Abkoppelung

Die Forderung nach einer solchen Strategie wird nicht nur im Lager der politischen Linken, sondern zuweilen auch von der Rechten erhoben. Während D. Senghaas sein Plädoyer für Dissoziation²⁷ mehr vom politologischen Standpunkt aus darlegt und begründet, untersucht C.F. Diaz-Alejandro²⁸ die selektive Abkoppelungsstrategie von ökonomischer Seite, von der einige Aspekte im folgenden vorgestellt werden:

Wirtschaftliche Außenbeziehungen werden über «internationale Märkte» für Güter, Technologie und Kapital abgewickelt. Um eine selektive Strategie zu entwerfen, ist deshalb zu fragen, was unter «Markt» zu verstehen ist und wie die auf dem Markt geschlossenen Verträge zu charakterisieren sind. Adam Smith und andere klassische Autoren dachten in erster Linie an nationale Märkte. Diese müssen, um effizient und dezentralisiert wirken zu können, in einen Rahmen rechtlicher und sittlicher Normen gestellt werden, deren Durchsetzung im Notfall der Staat zu übernehmen hat. Auf internationaler Ebene sind es heute die Industrieländer, die diesen «außerökonomischen» Rahmen im wesentlichen bestimmen. Die Märkte sind eindeutig «verpolitisiert»²⁹ und durch die Intoleranz des Zentrums gegenüber der Selektivität der Peripherie gekennzeichnet. Deshalb erfordert eine internationale Absicherung der Selektivität international aner-

kannte und durchsetzbare Regeln, ein «Weltsicherheitssystem für Selektivität»³⁰, um den ökonomischen Machtmißbrauch und die Handelsbeschränkungen insbesondere durch die transnationalen Gesellschaften zu verhindern.

Die außenwirtschaftlichen Verträge der Entwicklungsländer sind sehr oft durch ganze «Pakete» von Teilverträgen im Handels-, Technologie- und/oder Kapitalverkehr gekennzeichnet, die meist langfristiger Natur und irreversibel sind. In vielen Fällen kamen sie auf Druck transnationaler Unternehmen auf die Regierungen nördlicher Länder zustande. Selektive Abkoppelung bedeutet demnach, daß diese «Pakete» aufgeschnürt» und in kleinere und – wenn möglich – kurzfristigere Abmachungen zerstückelt werden, um die Bindungen der südlichen Länder durch eine größere Wahlmöglichkeit zwischen vielen Alternativen zu reduzieren.

Es versteht sich von selbst, daß neben der politischen Durchsetzung eines «Weltsicherheitssystems für Selektivität» zur Durchführung der selektiven Abkoppelung auf den internationalen Märkten und in den Auslandsverhandlungen Experten erforderlich sind, die die Entwicklungsländer nach dem Kriterium des nationalen Gemeinwohls beraten.

Schlußbemerkung

Aus den obigen Darlegungen dürfte klar geworden sein, daß eine möglichst große Integration der Entwicklungsländer in das Weltwirtschaftssystem bei dem heute herrschenden soziopolitischen Machtgefälle sicher nicht die Strategie sein kann, die die Eingliederung der Masse der Menschen in eine produktive Beschäftigung und die Befriedigung der Grundbedürfnisse gewährleisten wird. Interdependenz in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen mag als utopische Zielsetzung berechtigt sein; soll sie aber das gegenwärtige Weltwirtschaftssystem kennzeichnen, so ist der Vorwurf der Verschleierung der Machtverhältnisse nicht von der Hand zu weisen. Davon werden nicht die in absoluter Armut lebenden Bevölkerungsmassen profitieren, sondern die Reichen in Nord und Süd.

¹ Übersichtsartikel zur Abhängigkeitsproblematik in Lateinamerika sind Palma (1978), Puhle (1977); in der Karibik: Girvan (1973); in Afrika: Shaw und Grieve (1977); Einleitung: Nohlen, Nuscheler (1974) 115–161. Bibliographie: Senghaas (1972) 386–399.

² Vgl. Dos Santos (1968). Ebenso Frank (1978). Eine gute Übersicht über den wirtschaftlichen Imperialismus gibt M. Barrat-Brown, *The Economics of Imperialism* (Harmondsworth 1974). Aufsatzsammlungen über Imperialismustheorie sind R.I. Rhodes (Hg.),

Imperialism and Underdevelopment: A Reader (New York); R.J. Owen, R.B. Sutcliffe (Hgg.), *Studies in the Theory of Imperialism* (Longman 1972); H. Radice (Hg.), *International Firm and Modern Imperialism* (Harmondsworth 1975); Senghaas (1972). Ein kritischer Übersichtsartikel ist G. Williams, *Imperialism and Development: A Critique: World Development* 6 (1978). Einen wichtigen Beitrag zur Erweiterung der Imperialismustheorie bringt J. Galtung, *Eine strukturelle Theorie des Imperialismus: Senghaas* (1974).

³ Vgl. Cardoso, Faletto (1969).

⁴ Z. B. H. Bernstein (Hg.), *Underdevelopment and Development* (Harmondsworth 1973), kritisiert das Fehlen des geschichtlichen Ansatzes der Internat. Encyclopedia of the Social Sciences. Er fehlt ebenfalls bei J.R. Behrman, *Development Economics*: S. Weintraub (Hg.), *Modern Economic Thought* (Oxford 1977).

⁵ Vgl. Cardoso, Faletto (1969). Wichtige Hinweise in diesem Zusammenhang gibt u. a. D.C. North, *Economic History*: D.L. Sills (Hg.), *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Vol. 5 (New York 1972) 468–474, und D.C. North, *Structure and Performance: The Task of Economic History*: *Journal of Economic Literature* (Sept. 1978).

⁶ Vgl. Furtado (1971).

⁷ Ferner wäre die Dependenciaschule abzugrenzen gegen die Laissez-faire-Theorie (vgl. 6.2.) und gegen zahlreiche Theorien, die, absichtlich oder unabsichtlich, die internationalen Abhängigkeiten tabuisieren, z. B. Tinbergen, *The Design of Development* (1966); T. Haavelmo, *A Study in the Theory of Economic Evolution* (1954); oder z. T. sogar G. Myrdal, *Asian Drama: An Inquiry into the Poverty of Nations* (1968).

⁸ Bekanntester Vertreter der Stadientheorie ist W.W. Rostow, *Stages of Economic Growth* (1960); ds., *The World Economy, History and Prospect* (London 1978).

⁹ Die Dualismustheorie wurde u. a. von A. Lewis, *Economic Development with Unlimited Supplies of Labour*: Manchester School of Economic and Social Studies (May 1954), D.W. Jorgenson, *The Development of a Dual Economy*: *Economic Journal* (June 1961) and D.W. Jorgenson, *Surplus Agricultural Labour and the Development of a Dual Economy*: *Oxford Economic Papers* (Nov. 1967) postuliert. Kritisiert wurde sie u. a. von Frank (1968) und Martinelli (1970).

¹⁰ Vgl. u. a. Amin (1970), Wallerstein (1974), Frank (1978), Cardoso, Faletto (1969).

¹¹ Diese Zusammenstellung findet sich in Lall (1975).

¹² Eine Übersicht über die neuere Literatur bzgl. ökonom. Unterentwicklung und Einkommensverteilung gibt W. Loehr, J.P. Powellson (Hgg.), *Economic Development, Poverty, and Income Distribution* (Boulder 1977) 3–29.

¹³ Unterentwicklung als ein Prozeß von Konsummustern: Furtado (1971).

¹⁴ Müller-Plantenberg (1971).

¹⁵ Zahlreiche Hinweise für dieses Kapitel wurden aus Palma (1978) entnommen. Die kritischen Einwände gegen eine formale Theorie der Abhängigkeit, wie Palma und auch Lall (1975) sie formulieren, sind zwar überlegenswert, scheinen aber gegen jeglichen Versuch der Ausarbeitung einer formalen Theorie gerichtet zu sein. Dabei wird offenbar übersehen, daß auch konkrete Fallstudien weitreichende theoretische Annahmen implizieren.

¹⁶ Obgleich schon von Klassikern der Nationalökonomie wie Ricardo die Probleme der ungleichen Verteilung als die zentralen ökonomischen Probleme betrachtet wurden, ist die Verteilungsproblematik seit vielen Jahrzehnten besonders von liberalen Ökonomen nicht behandelt bzw. tabuisiert worden. So sind die Verteilungswirkungen der Konjunktur und des Wachstums theoretisch wie empirisch, wenn überhaupt, nur sporadisch und sehr ungenügend untersucht worden. Dies ist u. a. (z. B. wegen mangelhafter statistischer Unterlagen) sicher darauf zurückzuführen, daß die Verteilungswirkungen des Wirtschaftsprozesses so lange nicht oder nur wenig interessieren, als sie für die Herrschenden in Praxis und Theorie nicht negativ sind.

¹⁷ Frank sagt von sich, daß er nie die Verwegenheit hatte, zu beanspruchen, Marxist zu sein, noch das Verlangen, dies zu leugnen; vielleicht deshalb wurde er aus den unterschiedlichsten ideologischen Lagern kritisiert. Die Kontroversen um seine Ideen sind von Frank dargestellt in Frank (1977).

¹⁸ Kennzeichnend für diese zweite Position ist u. a. das Interesse, das Frank schon früh dem Indio-Problem zuwandte. Vgl. Frank (1968).

¹⁹ Diese unterschiedliche Definition von Entwicklung scheint selbst von den wohlwollenden Kritikern der Dependenciaschule Lall und Palma zu wenig ernst genommen zu sein.

²⁰ Zu dieser Richtung der Dependenciaschule gehören Frank (1967, 1968), Dos Santos (1968, 1970), Marini (1972), Caputo und Pizarro (1974), Hinkelammert (1971).

²¹ Die hier gegebene, stark verkürzte Darstellung wurde zusammengefaßt aus Amin (1972 und 1977). Eine differenzierte, umfangreiche und nach Regionen aufgliederte Analyse zur selben Thematik ist enthalten in Amin (1973).

²² Maßgebliche Artikel zur Theorie des internationalen Handels sind zusammengestellt von J. Bhagwati (Hg.), *International Trade* (Harmondsworth 1969). Die Hauptideen von Prebisch sind diskutiert in W. Baer (1961–2), *The Economics of Prebisch and the ECLA: Economic Development and Cultural Change*, no. 2; E.L. Bacha (1974), *Un modelo de comercio entre centro y periferia en la tradición de Prebisch*: *Trimestre Economico*, 303–312; Bibliographie: L.E. Di Marco (Hg.), *International Economics and Development* (New York 1972).

²³ Eine gründliche Kritik der Laissez-faire-Theorie findet sich in Diaz-Alejandro (1978).

²⁴ Zu nennen sind: Nettokapitalabfluß aus Lateinamerika, ungenügende Zunahme der Reallöhne und damit der Kaufkraft, Arbeitslosigkeit, zunehmende Ausrichtung der Industrieproduktion auf die Nachfrage der Eliten ohne positive Auswirkungen auf andere Branchen.

²⁵ Vgl. Sunkel (1970). Eine hervorragende Analyse der Marginalität gibt A. Quijano, *Redefinición de la dependencia y marginalización en América Latina* (Typoskript, Santiago 1970).

²⁶ Vgl. Erklärung von Cocoyoc: *Europa-Archiv*, Folge 14 (1975) D 357–364.

²⁷ Senghaas (1977).

²⁸ Diaz-Alejandro (1978).

²⁹ Vgl. Diaz-Alejandro (1978), 127.

³⁰ Englisch: *A World Safe for Selectivity* (Diaz-DAlejandro).

Ausgewählte Bibliographie zur Abhängigkeitsproblematik

Vorbemerkung: Die Jahreszahl unmittelbar nach den Namen der Autoren bezieht sich auf das Erscheinen der Werke in den Originalsprachen. Diese Daten werden im Text dieses Beitrags zur abgekürzten Kennzeichnung der erwähnten Werke verwendet.

Amin S. (1970), *L'accumulation à l'échelle mondiale* (Paris);

ds., (1973), *Le développement inégal* (Paris);

ds., (1972), *Zur Theorie von Akkumulation und Entwicklung in der gegenwärtigen Weltgesellschaft*: Senghaas (1974);

ds., (1977), «Self-reliance» und die Neue internationale Wirtschaftsordnung: Senghaas (1979);

Caputo O. y Pizarro (1974), *Dependencia y Relaciones Internacionales* (Costa Rica);

Cardoso F.H. und Faletto E. (1969), *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika* (Frankfurt a. M. 1976).

Diaz-Alejandro C.F. (1978), *Delinking North and South: Unshackled or Unhinged?*: Fishlow A. (Hg.), *Rich and Poor Nations in the World Economy* (New York);

Dos Santos T. (1968), *La crisis de la teoría del desarrollo y las relaciones de dependencia en América Latina* (Santiago). Engl.: *The Crisis of Development Theory and the Problem of Dependence in Latin America*: Bernstein H. (Hg.) *Underdevelopment and Development* (Harmondsworth 1973);

ds., (1970), *Über die Struktur der Abhängigkeit*: Senghaas (1972);

Frank A.G. (1967), *Kapitalismus und Unterentwicklung in Lateinamerika* (Frankfurt 1968).

ds., (1977), *Dependence is dead, long live dependence and the class struggle: an answer to critics*: *World Development*, 355–370;

Ds., (1978), *Dependent Accumulation and Underdevelopment* (London);

Furtado C. (1971), *Externe Abhängigkeit und ökonomische Theorie*: Senghaas (1972).

Girvan N. (1973), *The development of dependency economics in the Caribbean and Latin America: Social and Economic Studies*, 1–33;

Hinkelammert F. (1971), *Dialectica del Desarrollo Desigual* (Valparaíso);

Lall S. (1975), *Is dependence a useful concept in analysing underdevelopment?*: *World Development*, 799–810;

Marini R.M. (1972), *Sociedad y Desarrollo*, 5–31. Deutsch: *Die Dialektik der Abhängigkeit*: Senghaas (Hg.) (1974).

Martinelli A. (1970), Dualismus und Abhängigkeit: Senghaas (1972);

Müller-Plantenberg U. (1971), Technologie und Abhängigkeit: Senghaas (1972);

Nohlen, D., Muscheler F. (Hg.) (1974), Handbuch der Dritten Welt. Bd. 1;

Palma G. (1978), Dependency: A Formal Theory of Underdevelopment or a Methodology for the Analysis of Concrete Situations of Underdevelopment?: World Development, 881–924;

Puhle, H.J. (Hg.) (1977), Lateinamerika – Historische Realität und Dependencia-Theorien (Hamburg);

Shaw T.M. und Grieve (M. (1977), Dependence or Development: International and internal inequalities in Africa: Development and Change, 377–408;

Senghaas D. (Hg.) (1972), Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion (Frankfurt a. M.);

ds. (Hg.) (1974), Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung (Frankfurt a. M.);

ds. (1977), Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation (Frankfurt a. M.);

ds. (Hg.) (1979), Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik (Frankfurt a. M.);

Sunkel O. (1970), Transnationale kapitalistische Integration und nationale Desintegration: Senghaas (1972);

Wallerstein I (1974), The Modern World System: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World – Economy in the Sixteenth Century (New York).

1943 in St. Gallen (Schweiz) geboren. Er studierte Philosophie in München-Pullach und Theologie in Lyon-Gourvière. Seit 1970 intensive Beschäftigung mit Entwicklungsproblemen; Studienreisen u.a. nach Indien und Peru. Seit 1973 Studium der Wirtschaftswissenschaften in Freiburg i. Ue., wo er an einem Doktorat über die Einkommens- und Vermögensverteilung in der Schweiz im Rahmen eines Forschungsprojektes des Schweizerischen Nationalfonds arbeitet. Anschrift: Chemin des Riches 8, CH–1700, Freiburg i. Ue.

AMBROS LÜTHI

1938 im Kanton Solothurn (Schweiz) geboren. Lehrer für Mathematik und Biologie. System-Analyse bei einer Computerfirma; internationaler Experte in der System-Beratung (Systems Engineering) mit Standort in den USA und Tätigkeit z. T. für Entwicklungsländer; dadurch Sensibilisierung für entwicklungspolitische Fragen. Studium der Wirtschaftswissenschaften in Freiburg i. Ue.; These über die Messung ökonomischer Ungleichheit; Mitarbeit an einem Projekt des Schweizerischen Nationalfonds über Einkommens- und Vermögensverteilung in der Schweiz. Autor von «Manifest der Herrschaftsfreiheit», erscheint demnächst im Z-Verlag, Basel. Anschrift: Rue Gri-moux 12, CH–1700 Freiburg i. Ue.

Dieter Senghaas

Abkoppelung als entwicklungspolitische Devise

Seit Jahrzehnten – und in manchen Fällen seit Jahrhunderten – sind die heutigen Entwicklungsländer in die überkommene Struktur der Weltwirtschaft eingegliedert. Durch diese Eingliederung haben ihre Ökonomien wesentliche Wachstumsimpulse erfahren. Sie wurden in der Regel zu bedeutenden Lieferanten mineralischer und agrarischer Rohstoffe, neuerdings auch in wenigen Fällen zu Lieferanten von Konsumgütern niedrigen Verarbeitungsgrades. Da die *konventionelle Wirtschafts- und Entwicklungstheorie* bis auf den heutigen Tag wachstumsorientiert ist, wurden die erstaunlichen Leistungen der Entwicklungsländer für die Befriedigung der Nachfrage nach unverarbeiteten oder nur wenig verarbeiteten Rohprodukten als Beweis für eine langfristig korrekte Entwicklungsstrate-

gie begriffen. Tatsächlich übertreffen die in den vergangenen drei Jahrzehnten in der Dritten Welt beobachteten durchschnittlichen Wachstumsraten diejenigen, die die Entwicklung der heutigen Industrieländer während einer fast hundertjährigen Aufschwungsphase seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gekennzeichnet haben. Und dennoch wächst in der Dritten Welt nicht nur die Wirtschaft, sondern auch das *Massenelend*.

In der Auseinandersetzung über die Erklärung des Zusammenhangs von hohem Wirtschaftswachstum und der Ausbreitung von Massenelend ist der Gedanke formuliert worden, nicht in einer weiteren und vertieften Eingliederung, sondern in einer *Abkoppelung vom Weltwirtschaftssystem* sei ein Ansatz für eine solide Entwicklungspolitik zu suchen. Nur durch eine intensive Steuerung gegen die Wirkungsweise des gegebenen Weltwirtschaftssystems könne jener Manövrierraum geschaffen werden, mittels dessen offensichtlich nicht lebensfähige Gesellschaften in der Dritten Welt innerhalb einer oder zweier Generationen auf eine *neue Grundlage* gestellt werden könnten, die Wachstum und Entwicklung zugleich ermöglichen würde.